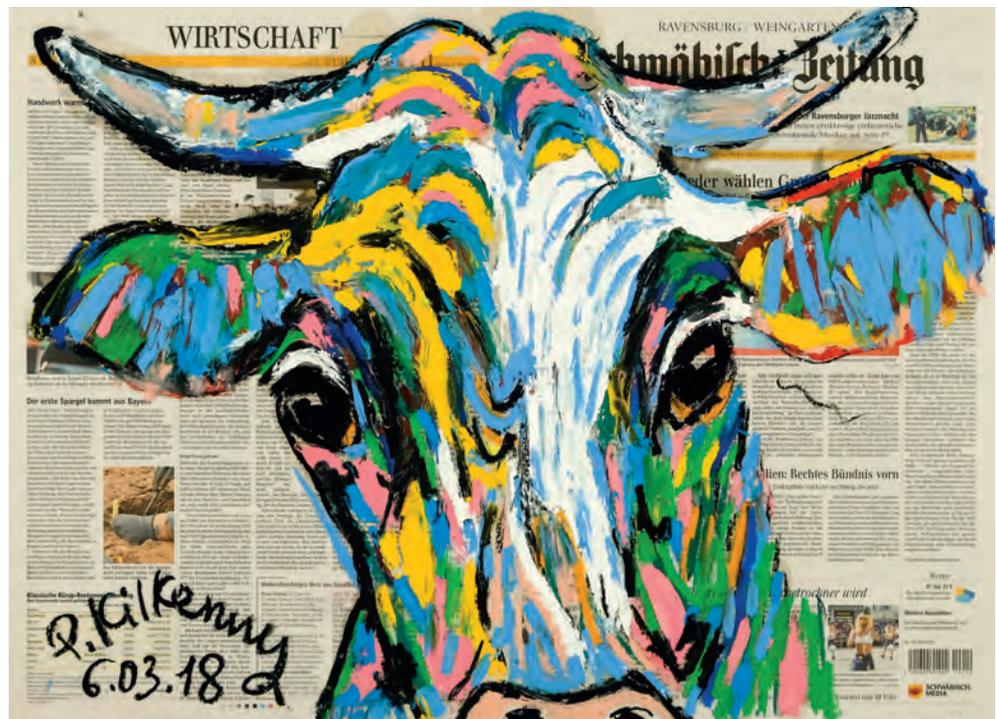


Kühe, Kunst und Klima

Die Wiederkäuer in der Zeitung

Wie kann der Mann nur? Der Künstler Kilkenny verziert die Titelseiten von Zeitungen mit Kuhköpfen! Er setzt die Kuh in die Zeitung, dabei sind die deutschen Blätter doch längst gut gefüllt mit den bösen Rindern. Die doch, wie wir alle wissen, am Klimawandel schuld sind! Will Kilkenny, ein Ire, der schon lange in Bayern lebt, die Sündenböcke künstlerisch vereinen? Will er gar die Medien auch als Wiederkäuer abstempeln?

Bei der Vernissage zu seinem Werk in der Galerie 21.06 in Ravensburg verlange ich jedenfalls eine Erklärung. Kilkenny aber erzählt eine andere Geschichte: In einer persönlichen Krise habe er Trost bei den Kühen gefunden. Offenbar verstehen wir die kuhägigen Schönheiten, wie sie in der Antike bereits gefeiert wurden, als Tiere, die Wärme spenden – wenn wir uns nur an sie anlehnen wie der Bauer beim Melken. Der Künstler will die schlechten Meldungen, die uns in der Zeitung täglich ärgern, mit seinem Lieblingsmotiv, das ihn ziemlich bekannt gemacht hat, kontrastieren. An die Kuh als Klimakiller hat er dabei offenbar nicht gedacht. Das unschuldige Tier als Gegengift zum täglichen Wahnsinn, eine starke Idee, die uns berührt und zum Nachdenken anregen sollte... Kilkenny vereint mit seiner nur scheinbar naiven Methode gleich zwei Wiederkäuer: Denn nicht nur die Kühe verdauen ihr Futter so gerne mehrfach, bis es zu einem kaum mehr erkennbaren Brei wird. Die Medien, sie tun dasselbe, sie haben nicht nur vier, sondern hundert Mägen: Was uns heute als Neuigkeit aufgetischt wird, haben wir gestern und vorgestern gelesen – die meisten Nachrichten sind näher betrachtet nichts als alte Hüte. Ein Beispiel nur: Das unsägliche Thema Diesel. Oder wie die Amis sagen: news are actually olds. Im Klartext: Zeitungen wiederholen und wiederholen sich – sie kauen jeden Bissen, den sie einmal geschmeckt haben, immer wieder aufs Neue! Mit einem Wort: Journalisten sind die größten Wiederkäuer!



Am liebsten sind uns, ich zähle mich gerne dazu, die Meldungen, die wir schon oft gehört haben, die den Leuten längst bekannt sind – was uns vertraut scheint, hören wir gerne noch tausendfach. Seit einigen Jahrzehnten geistert etwa die Rede von den bösen Rindern durch den Blätterwald. Die These ist altbekannt, sie wird schon lange nicht mehr in Frage gestellt. Künstler Kilkenny müsste daher neben die Köpfe auch noch das Hinterteil auf die Zeitungssseiten pinseln – auch wenn das Bild so vielleicht nicht schöner würde. Denn die Rinder, sie pusten und sie pupsen Methan in die arme Luft. Methan

aber, wir wissen es, auch wenn kaum einer die Formel des Gases malen könnte, ist enorm klimaschädlich. Gut, die Flugzeuge und die deutschen Dieselmotoren mögen noch etwas böser sein, aber die Kühe sind wahrhaft tierische Sündenböcke – da beißt die Maus keinen Faden ab...

Nur: Stimmt die beliebte, in allen Gazetten bis zum Überdruß wiederholte These denn wirklich? Eine Tierärztin namens Anita Idel widerspricht vehement in ihrem Buch „Kühe sind keine Klimakiller“. Nur: Von den wichtigen Journalisten in diesem unseren Lande hat das Buch so gut wie keiner gelesen. So ein



Einwurf würde die Wiederkäufer nur vom Aufstoßen abhalten, den journalistischen Diskurs womöglich zum Entgleisen bringen. Was, wenn Anita Idel recht hätte? Ihre These, schlicht und ergreifend, lautet so: Weiderinder fressen das Gras bis zur Narbe, das Gras ärgert sich nur kurz und wächst stur aufs Neue – der ökologische Kreislauf ist so schnell nicht zu bremsen. Wir könnten das Gras wachsen hören und die Folgen im Untergrund ahnen: Was oben gefressen wird, wächst unten nach, die Wurzeln bilden mehr Humus, der Humus aber bindet Kohlendioxid in großer Menge. Wissenschaftlich gesprochen: Wiesen und Weiden sind wie Wälder Kohlenstoffsenken. Die Weide bindet erhebliche Mengen von Kohlendioxid, dies aber bremst den Klimawandel. Siehe da: Diese Wirkung ist erheblich größer als der Schaden durch das böse Methan. Die Kühe dürften also, wie sie es seit Jahrtausenden tun, weiterhin pupsen... Eine wichtige Bedingung ist damit auch klar: Wir sprechen von Weiderindern, sie schützen das Klima eher. Sind die Rinder dieser Welt damit freigesprochen? Nein, leider nicht: Wenn sie zu Tausenden in Ställen gehalten werden und gar noch mit Soja und Kraftfutter vollge-

stopft werden, das in Monokulturen gewonnen wird, am Ende noch auf einstigen Urwaldflächen, dann sieht die Sache natürlich anders aus. Aber könnten wir nicht von kritischen Journalisten verlangen, dass sie den Unterschied wahrnehmen? Für wahr nehmen? Und darüber berichten und berichten – als Wiederkäufer? Ja, ich weiß, es ist nicht einfach, beliebte Formeln zu ändern, auch wenn sie noch so falsch sein mögen. Am Ende müssten wir gar noch die andere hundertfach wiedergekäute Formel in Frage stellen: Weniger Fleisch sollen wir essen, so wird es landauf landab wiederholt – bis die jungen Mädchen, die ihre Pferde zum Fressen gern haben, aber zu Tode erschrecken, wenn sie von einem unschuldigen Pferdemetzger hören, alleamt ins Lager der Vegetarier und der Veganer wechseln. Bis die Rügenwalder Mühle, die mit Wurst reich geworden ist, Ersatz aus Soja und Sägespänen bietet – oh, verkehrte Welt! Weniger Fleisch: Das Gegenteil wäre eher richtig: Mehr Fleisch und Wurst essen. Wenn der gute Rohstoff nur von Weiderindern kommt! Wer bis zum Erbrechen „weniger Fleisch“ murmelt, schadet dem Klima und mehr noch der Landschaft. Was würde denn bleiben,

wenn wir die Weiderinder nicht mehr rauslassen, was würde vom „grünen Allgäu“ bleiben? Und, nur am Rande: Das Allgäu könnten die Tierschützer vielleicht noch opfern, das Problem aber gilt weltweit, in Savanne und Steppe, Prärie und, ja, in der Pampa...

Ein Satiriker hat ja der Rügenwalder Mühle geraten: Warum stellt ihr nicht mal Grünkernbratlinge aus Schweine-mett her? Wenn schon die guten alten Lebensmittel pervertiert werden, weil die naiven Gemüter tierfreie Wurst „genießen“ wollen, dann müsste dies doch auch umgekehrt gelten! Übrigens: Der Kelte Kilkeny ist nur ein Nachfahre der ältesten Künstler – schon in der Steinzeit malten die Menschen am liebsten Rinder auf den Fels in ihren Höhlen. Der Mensch bannte die Rinder und domestizierte sie. Eben dies war der Anfang der Kultur mit Feuer und Fleisch. Sollten wir gelegentlich bedenken, gerne am Grill... Und so lassen uns die Kühe in der Zeitung, die der Künstler intuitiv auf die Titelseiten gesetzt hat, über Kühe, Kunst und Klima sinnieren. Eine starke Provokation – vor allem für Fleischverächter... Rudi Holzberger